

Policy Brief #2018/02

Thieß Petersen, Cora Jungbluth, Johann Weiß und Heidrun Weinelt

Globalisierungsreport 2018: Wer profitiert am stärksten von der Globalisierung?

In den Industrieländern wächst die Unsicherheit, ob Globalisierung eher Chance oder eher Risiko bedeutet. Trump, Brexit und der zunehmende Populismus sind unmittelbare Folgen dieser Entwicklung. Unser Globalisierungsreport 2018 zeigt jedoch nach 2014 und 2016 das dritte Mal in Folge: Gemessen am Bruttoinlandsprodukt je Einwohner sind gerade die Industrieländer nach wie vor die größten Gewinner der voranschreitenden Globalisierung.

Im „Globalisierungsreport 2018“ untersuchen wir, wie stark einzelne Länder von der voranschreitenden Globalisierung zwischen 1990 und 2016 profitierten. Konkret wird berechnet, wie hoch die durch die voranschreitende Globalisierung hervorgerufenen Zuwächse beim realen Bruttoinlandsprodukt je Einwohner in 42 Industrie- und Schwellenländern ausfallen.

Den Begriff „Globalisierung“ verstehen wir umfassend: Er deckt neben der wirtschaftlichen Verflechtung der Länder untereinander auch deren

politische und soziale Verflechtung ab. Die so verstandene Globalisierung erhöht das Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts (im Folgenden: BIP) über eine Vielzahl von Wirkungskanälen: Der internationale Handel erlaubt jedem Land die Spezialisierung auf die Herstellung der Produkte, bei denen es die größten Produktivitätsvorteile hat. Die internationale Mobilität von Arbeitskräften, Kapital und Technologien bringt Produktionsfaktoren dorthin, wo sie den größten Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung leisten.

Der internationale Handel erhöht den Wettbewerbsdruck und damit die Notwendigkeit, durch Innovationen und technischen Fortschritt die Produktionskosten zu senken. Die damit verbundene Erhöhung der Produktivität erlaubt ein höheres BIP. Die politische Einigung über eine gegenseitige Anerkennung von Produktstandards erleichtert den grenzüberschreitenden Handel. Alle diese Entwicklungen fördern das Wirtschaftswachstum. Zudem führen sie zu einer größeren Angebotsvielfalt und günstigeren Preisen für die Verbraucher.

einem Land und damit auch alle Preise. Globalisierung bringt daher neben Gewinnern automatisch auch Branchen, Sektoren und Personengruppen hervor, deren Einkommenssituation sich verschlechtert. Diese globalisierungsbedingten Einkommensveränderungen werden bei der hier gewählten Durchschnittsbetrachtung nicht abgebildet. Berechnungen zu dieser Thematik finden sich u. a. für die USA bei Autor, Dorn und Hanson (2013) sowie für Deutschland bei Südekum, Dauth und Findeisen (2017).

Fragestellung

Die zentrale Frage des „Globalisierungsreports 2018“ lautet: Welchen Einfluss hat die Zunahme der Globalisierung, die zwischen 1990 und 2016 stattfand, auf das reale – also das um die Inflationsrate bereinigte – BIP je Einwohner in den 42 betrachteten Ländern. Dieser Indikator wurde gewählt, weil er für den Wohlstand der Bürger aussagekräftiger ist als das BIP der gesamten Volkswirtschaft. Wichtig ist in diesem Kontext der Hinweis, dass dieses Vorgehen zwei Fragen nicht beantwortet:

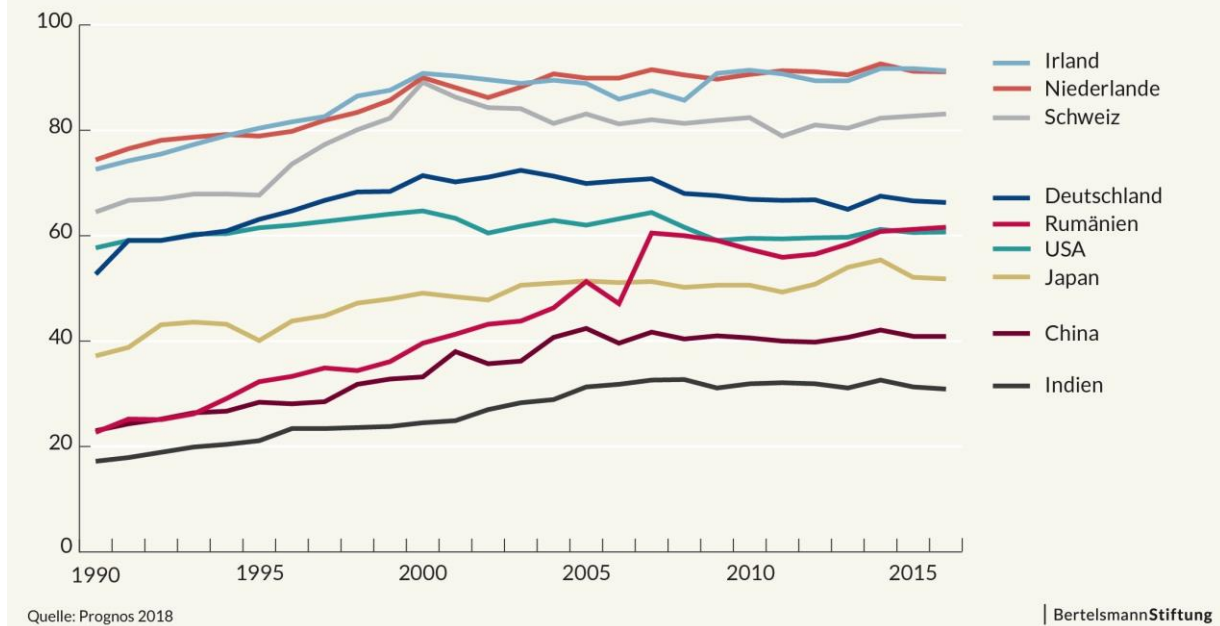
1. Es wird nicht berechnet, welchen Einfluss die Globalisierung generell auf das BIP je Einwohner hat, sondern welchen Einfluss die Zunahme der Globalisierung zwischen 1990 und 2016 hatte. Die berechneten BIP-Zuwächse geben also nicht an, wie hoch das BIP je Einwohner z. B. in Deutschland ohne Globalisierung wäre, sondern wie hoch es wäre, wenn der Globalisierungsgrad Deutschlands seit 1990 unverändert geblieben wäre. Berechnungen zu der Frage, wie hoch der BIP-Zuwachs ist, der dem Außenhandel zuzuschreiben ist, finden sich beispielsweise im aktuellen Gutachten des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVR 2017: 315) oder bei Ossa (2018: 14).
2. Die Öffnung der Grenzen für Güter, Dienstleistungen und Produktionsfaktoren verändern die Knappheitsverhältnisse in

Messung der Globalisierung

Das Ausmaß der Verflechtungen eines Landes mit dem Rest der Welt wird mit einem Index gemessen, der sich sehr eng an dem etablierten „KOF Globalisierungsindex“ der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich orientiert (vgl. Dreher 2006). Er umfasst neben Indikatoren zur wirtschaftlichen Verflechtung (z. B. Daten zum grenzüberschreitenden Handel mit Waren und Dienstleistungen, zu Handelshemmnissen und zu Kapitalkontrollen) auch Angaben zur sozialen Globalisierung (z. B. zum internationalen Tourismus, zum Grad der Verbreitung von Informationen und Ideen sowie zum Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung) sowie zur politischen Einbettung eines Landes in der Welt (z. B. Daten zur Mitgliedschaft in internationalen Organisationen, zu ausländischen Botschaften im betreffenden Land und zu internationalen Verträgen).

Der betrachtete Zeitraum reicht von 1990 bis 2016. Aus den Daten lässt sich für jedes Land und jedes Jahr ein Globalisierungsindex entwickeln, der Werte zwischen 0 und 100 annehmen kann. Je höher die Ausprägung des Index ist, desto größer ist die Verflechtung dieses Landes mit den anderen Ländern der Welt. Die so gemessene Globalisierung wird für ausgewählte Länder in Abbildung 1 dargestellt.

ABBILDUNG 1: Ausprägungen des Globalisierungsindex für ausgewählte Länder zwischen 1990 und 2016



Am höchsten ist der Globalisierungsgrad kleiner Industrienationen wie Belgien, Irland, den Niederlanden und der Schweiz. Diese Länder verfügen nur über einen kleinen Binnenmarkt und haben daher mehr Handelsaktivitäten mit dem Ausland als große Länder. Industrienationen mit einem großen Binnenmarkt wie Deutschland, Japan, Italien und die USA erreichen nur mittlere Werte beim Globalisierungsindex.

Die aufstrebenden Schwellenländer wie China und Indien weisen die geringsten Indexwerte aller 42 Länder auf. Ursache hierfür sind u. a. wirtschaftliche Restriktionen wie Kapitalverkehrskontrollen und Handelsbeschränkungen. Zudem werden die berücksichtigten wirtschaftlichen Größen jeweils in Relation zum BIP gesetzt. Das hat z. B. zur Folge, dass China beim Indikator „Warenexporte in Relation zum BIP“ lediglich den 38. Rang aller 42 Länder belegt.

Die größten Zuwächse bei den Werten des Globalisierungsindex erzielten die osteuropäischen Länder. Litauen, Estland, Bulgarien, Slowenien und Rumänien steigerten ihre Indexwerte zwischen 1990 und 2016 um 32 bis fast 39 Indexpunkte. In den USA und im Vereinigten Königreich stieg der Globalisierungsindex in diesem Zeitraum lediglich um drei Punkte, in Deutschland immerhin um fast 14 Punkte.

Schließlich zeigt sich, dass in vielen entwickelten Ländern die Werte des Globalisierungsindex seit 2000/2001 stagnieren oder sogar rückläufig sind. Und seit 2007 ging der Wert des Globalisierungsindex im Zuge der Lehman-Pleite in 31 Ländern zurück. Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat somit zu einem Globalisierungsrückschritt geführt. Zu den elf Ländern, die seit 2007 höhere Globalisierungsindexwerte erzielen konnten, gehören Mexiko und Litauen.

Messung der globalisierungsinduzierten Wachstumseffekte

In einem zweiten Schritt wird mithilfe von Regressionsanalysen berechnet, welchen Einfluss eine Zunahme der Globalisierung auf das Wachstum des realen BIP je Einwohner hat. Bezogen auf den Zeitraum von 1990 bis 2016 und die 42 untersuchten Volkswirtschaften kommen die Berechnungen zu folgendem Ergebnis: Steigt der Wert des Globalisierungsindex um einen Punkt, führt dies zu einer Zunahme der Wachstumsrate des realen BIP je Einwohner um rund 0,3 Prozentpunkte.

In einem letzten Schritt wird die tatsächliche Entwicklung des realen BIP je Einwohner

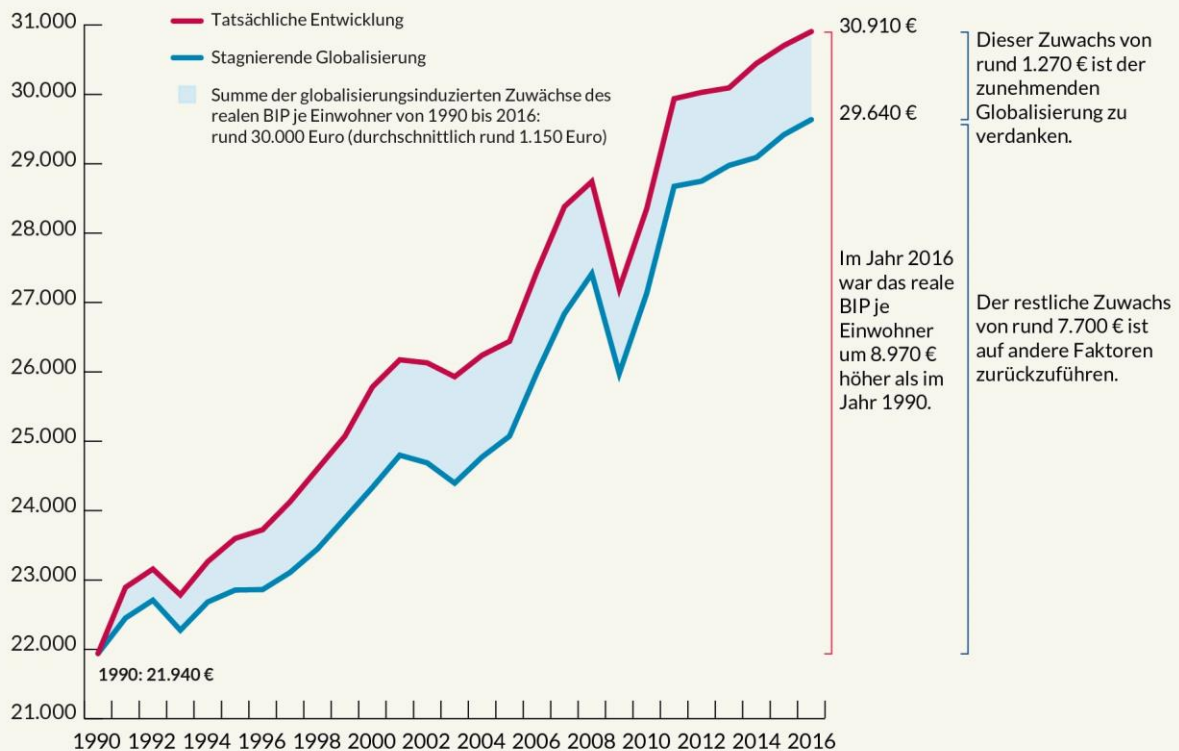
zwischen 1990 und 2016 mit einer hypothetischen Entwicklung verglichen. Hierbei wird angenommen, dass es zwischen 1990 und 2016 keine Intensivierung der internationalen Verflechtung aller betrachteten Länder gegeben hätte. Dies bedeutet, dass die globalisierungsinduzierten Wachstumsgewinne, die sich aus dem tatsächlichen Fortschreiten der Globalisierung ergeben haben, herausgerechnet werden. Das Resultat dieses Vorgehens lässt sich exemplarisch am Beispiel Deutschlands verdeutlichen (siehe Abb. 2):

- Im Jahr 1990 lag das reale BIP je Einwohner in Deutschland bei rund 21.940 Euro.
- Bis 2016 stieg es auf 30.910 Euro (ein Plus von 8.970 Euro).
- Ohne die voranschreitende Globalisierung im Sinne des hier verwendeten

Globalisierungsindex hätte das reale BIP je Einwohner 2016 nur einen Wert von rund 29.640 Euro erreicht.

- Infolge der zunehmenden Globalisierung war das reale BIP pro Kopf im Jahr 2016 also um rund 1.270 Euro höher als ohne diesen Globalisierungsfortschritt.
- Über den gesamten Zeitraum summieren sich die BIP-Zuwächse je Einwohner auf 29.900 Euro. Verteilt auf die insgesamt 26 Jahre bedeutet dies, dass die voranschreitende Globalisierung das durchschnittliche BIP je Einwohner in Deutschland um rund 1.150 Euro pro Jahr erhöht hat.
- Diese Berechnung wurde für alle 42 betrachteten Länder durchgeführt. In allen Ländern konnten globalisierungsinduzierte BIP-Zuwächse erzielt werden.

ABBILDUNG 2: Entwicklung des realen BIP je Einwohner in Deutschland zwischen 1990 und 2016, mit und ohne voranschreitende Globalisierung, Angaben in Euro (real = in Preisen des Jahres 2000)



Quelle: Prognos 2018.

BertelsmannStiftung

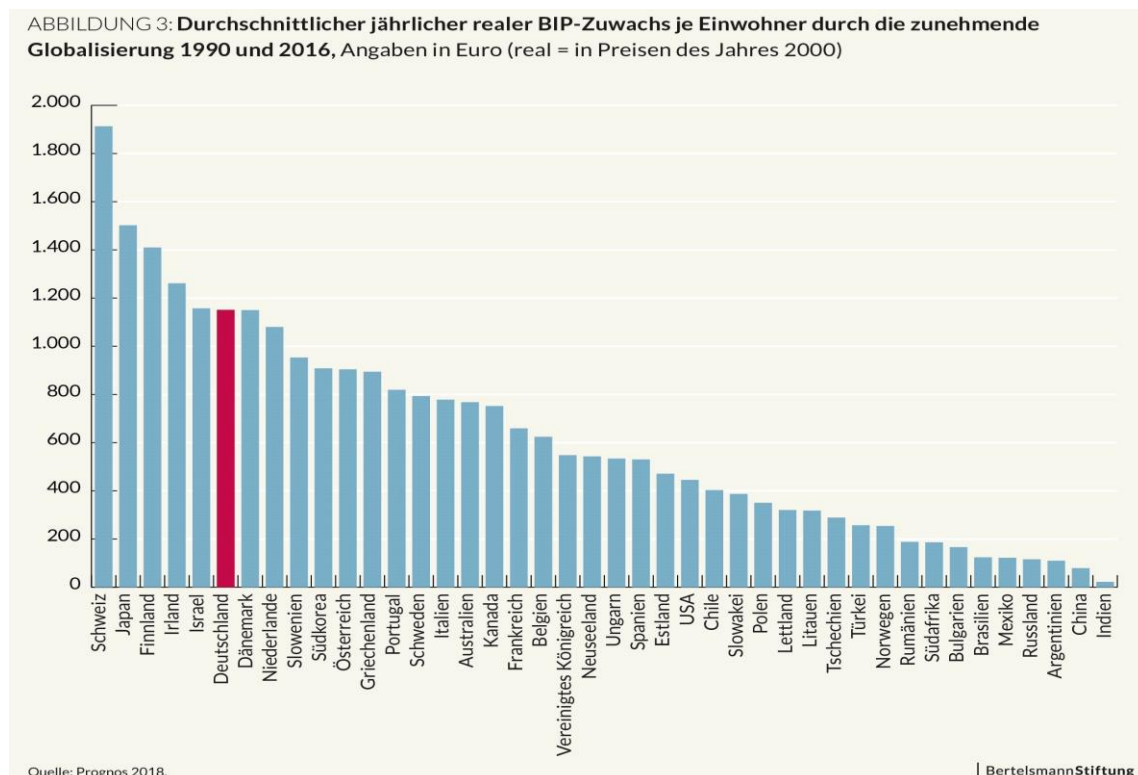
Die Werte für die globalisierungsbedingten durchschnittlichen jährlichen Zuwächse beim realen BIP je Einwohner fallen sehr unterschiedlich aus (siehe Abb. 3): Die größten durchschnittlichen Einkommensgewinne verzeichnen die Schweiz und Japan mit durchschnittlich 1.900 bzw. 1.500 Euro je Einwohner und Jahr. Schlusslichter dieser Form der Messung von Globalisierungsgewinnen sind die großen Schwellenländer und damit auch die BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China). So liegen die durchschnittlichen globalisierungsinduzierten BIP-Zuwächse pro Jahr und Einwohner in China lediglich bei rund 80 Euro und in Indien sogar nur bei 20 Euro.

Für die unterschiedlichen Einkommensgewinne aus der voranschreitenden Globalisierung gibt es im Kern drei Ursachen:

- Erstens hängt die absolute Höhe der globalisierungsbedingten Wachstumsgewinne vom Ausgangsniveau des BIP je Einwohner ab. Bei einem Ausgangswert von 1.000 Euro führt ein zehnpromzentiger Einkommenszuwachs zu einem BIP-Plus von 100 Euro. Selbst wenn bei einem BIP in Höhe von 10.000 Euro der Zuwachs nur zwei Prozent beträgt, ergibt sich mit 200

Euro ein größerer absoluter Zuwachs.

- Ein zweiter wichtiger Einflussfaktor ist die Veränderung der Globalisierung im betrachteten Zeitraum: Je stärker der Globalisierungsindex im Zeitablauf ansteigt, desto größer fallen die globalisierungsbedingten Wachstumsgewinne aus. Länder, die bereits mit einem hohen Indexwert starten, haben nur noch wenig Spielraum für weitere Globalisierungszuwächse. Belgien belegt daher bei der Rangliste der globalisierungsinduzierten BIP-Zuwächse nur einen Platz im Mittelfeld.
- Schließlich spielt auch der Zeitpunkt von Globalisierungszuwächsen eine wichtige Rolle. Wenn ein Land seinen Indexwert erst im letzten Jahr des Betrachtungszeitraums steigert, kann das Land auch nur in diesem einen Jahr einen globalisierungsinduzierten Wachstumsanstieg realisieren. Falls das Land hingegen im ersten Jahr des untersuchten Zeitraums seine Globalisierung erhöht, hebt dies das BIP je Einwohner auf ein höheres Niveau, das dann auch in allen nachfolgenden Jahren gehalten werden kann und jedes Jahr einen globalisierungsinduzierten Einkommenszuwachs hervorruft.



Vergleich zum Globalisierungsreport 2016

Die Berücksichtigung zweier zusätzlicher Jahre hat im Vergleich zum „Globalisierungsreport 2016“ (vgl. Bertelsmann Stiftung 2016) geringfügige Veränderungen bei der Höhe und der Rangfolge der Globalisierungsgewinne hervorgerufen:

- Im „Globalisierungsreport 2014“ führte der Zuwachs des Globalisierungsindexwertes um einen Punkt zu einer Zunahme der Wachstumsrate des realen BIP je Einwohner um 0,35 Prozentpunkte. Im „Globalisierungsreport 2016“ waren es nur noch 0,31 Prozentpunkte. Eine mögliche Erklärung für den geringeren Wachstumseffekt der voranschreitenden Globalisierung sahen wir 2016 darin, dass im Zuge der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise das Volumen des Welthandels zurückging und seitdem schwächer wuchs als noch vor dieser Krise. Daher wurde die Binnennachfrage für die wirtschaftliche Entwicklung wichtiger, sodass die globalisierungsinduzierten BIP-Zuwächse geringer ausfielen. Im aktuellen Globalisierungsreport führt der Zuwachs des Globalisierungsindexwertes um einen Punkt zu einer Zunahme der Wachstumsrate des realen BIP je Einwohner um 0,33 Prozentpunkte. Damit fallen auch die in Euro ausgedrückten globalisierungsbedingten durchschnittlichen jährlichen Zuwächse des realen BIP je Einwohner in den meisten Ländern höher aus als im „Globalisierungsreport 2016“.
- An der Rangfolge der globalisierungsbedingten BIP-Zuwächse gibt es im Vergleich zum Report 2016 nur wenige Änderungen. Die Reihenfolge der drei Länder mit den größten Zuwächsen lautet jetzt „Schweiz – Japan – Finnland“. Im Vergleich zu den 2016 durchgeführten Berechnungen haben die Schweiz und Japan die Plätze getauscht. Ein Grund für diesen Wechsel ist der Umstand, dass die

Schweiz ihre internationale Verflechtung in den beiden hinzugekommenen Jahren (2015 und 2016) steigern konnte, während Japans Globalisierungsgrad zurückging (siehe Abb. 1).

- Verschiebungen um vier Rangplätze und mehr Plätze sind bei Slowenien, Neuseeland, Norwegen und den Niederlanden festzustellen. Diese Verschiebungen sind im Wesentlichen auf eine über- bzw. unterdurchschnittliche Dynamik beim Globalisierungsindex und beim Wirtschaftswachstum der beiden neu hinzugekommenen Jahre zurückzuführen. Bei Neuseeland kommen Datenrevisionen der Weltbank für die frühen 2000er-Jahre hinzu.

Weitere Ursachen für Unterschiede bei der Höhe und Rangfolge der durch die Globalisierung hervorgerufenen BIP-Zuwächse sind Datenrevisionen und Wechselkursänderungen.

Wirtschaftspolitische Implikationen

Aus den Ergebnissen des „Globalisierungsreports 2018“ lassen sich aus Sicht der Bertelsmann Stiftung drei zentrale wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen ziehen:

1. Die Entwicklungen der letzten Jahre zeigen, dass eine nachlassende oder sogar zurückgehende globale Verflechtung der Länder untereinander negative Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum hat. Wirtschaftliche Abschottungsbestrebungen, die sich z. B. in protektionistischen Maßnahmen äußern, gehen zu Lasten des wirtschaftlichen Wohlstands der Bürger.
2. Die entwickelten Industrienationen sind nach wie vor die größten Profiteure der Globalisierung, weil die voranschreitende Globalisierung bei ihnen die größten absoluten BIP-Zuwächse je Einwohner

hervorbringt. Allerdings sind die Industrieländer mit wesentlich höheren Werten beim BIP je Einwohner gestartet. Die absolute Einkommensschere zwischen den Industrieländern auf der einen und den Schwellen- und Entwicklungsländern auf der anderen Seite wird somit durch die Globalisierung vergrößert. Diese wachsende Einkommensungleichheit ist eine Gefahr für die Weltwirtschaft, weil sie in den negativ betroffenen Schwellen- und Entwicklungsländern den Ruf nach protektionistischen Maßnahmen lauter werden lassen könnte. Davon wären alle Länder negativ betroffen, vor allem aber Exportnationen wie Deutschland.

3. Der wachsende Zuspruch, den globalisierungskritische Parteien und Politiker in vielen westlichen Industrienationen finden, ist u. a. darauf zurückzuführen, dass die Globalisierungsgewinne nicht allen Bürgern eines Landes zugutekommen. Auch diese Entwicklung kann zu einem wachsenden Protektionismus führen.

Eine Abkehr von der Globalisierung wäre jedoch der falsche Weg. Im Gegenteil: Gerade die Schwellen- und Entwicklungsländer weisen bisher nur unterdurchschnittliche Globalisierungsdindexwerte auf und haben daher noch große Globalisierungspotenziale. Damit könnten sie entsprechend hohe globalisierungsinduzierte Wachstumseffekte generieren. Notwendig ist deshalb eine bessere Integration der Schwellenländer in die Weltwirtschaft.

Dafür ist es zum einen wichtig, dass sich die Schwellenländer ihrer jeweiligen Situation angemessen stärker öffnen und Handelshemmnisse oder Kapitalverkehrskontrollen reduzieren. Zum anderen sollten die Industriestaaten im Gegenzug ihre Märkte für Produkte aus weniger entwickelten Ländern öffnen, ohne gleichzeitig zu verlangen, dass diese Länder dies auch tun, weil die weniger entwickelten Volkswirtschaften in diesem Bereich häufig noch nicht wettbewerbsfähig sind.

Zudem sollten Industrieländer ihre Subventionen für Agrarprodukte reduzieren oder sogar gänzlich

abbauen, um die damit verbundene Wettbewerbsverzerrung gegenüber den stärker von der Agrarwirtschaft abhängenden Schwellenländern zu beseitigen. Gleichzeitig sollten Industrieländer den wenig entwickelten Volkswirtschaften Finanzierungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen, damit diese Länder die notwendige Infrastruktur, Bildungsmaßnahmen und Produktionsanlagen inklusive der notwendigen Technologien finanzieren können.

In den Industrieländern ist es schließlich notwendig, die Zugewinne aus Globalisierung breiter zu streuen, damit die gesellschaftliche Akzeptanz für eine offene Gesellschaft nicht verloren geht. Hier sind zahlreiche Politikbereiche gefordert: die sozialen Sicherungssysteme, die Struktur- und Regionalpolitik, das gesamte Bildungssystem sowie das Steuer- und Transfersystem. Ziel muss es dabei sein, allen Mitgliedern der Gesellschaft die Teilhabe an den Vorteilen der Globalisierung zu ermöglichen.

Literatur

- Autor, D., D. Dorn und G. Hanson (2013). „The China Syndrome: Local Labor Market Effects of Import Competition in the United States“. *American Economic Review* (103). 2121–2168.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2016). *Globalisierungsreport 2016*. Gütersloh.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2018). *Globalisierungsreport 2018*. Gütersloh.
- Dreher, A. (2006). „Does Globalization Affect Growth? Empirical Evidence from a new Index“. *Applied Economics* (38). 1091–1110.
- Ossa, R. (2018). „Wie teuer wäre ein Handelskrieg?“. *Wirtschaftsdienst* (98) Sonderheft. 13–15.
- Südekum, J., W. Dauth und S. Findeisen (2017). „Verlierer(-regionen) der Globalisierung in Deutschland: Wer? Warum? Was tun?“. *Wirtschaftsdienst* (97). 24–31.
- SVR (Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung) (2017). „Für eine zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik“. *Jahresgutachten 2017/18*. Wiesbaden.

V.i.S.d.P

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
D-33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

Dr. Stefan Empter
Telefon: +49 5241 81 81137
stefan.empter@bertelsmann-stiftung.de

Andreas Esche
Telefon: +49 5241 81 81333
andreas.esche@bertelsmann-stiftung.de

Dr. Thieß Petersen
Telefon: +49 5241 81 81218
thiess.petersen@bertelsmann-stiftung.de

Titelbild: My Life Graphic/Shutterstock Images

Autoren | Kontakt

Johann Weiß
Prognos AG
johann.weiss@prognos.com
Telefon: +49 89 954 1586 705

Heidrun Weinelt
Prognos AG
heidrun.weinelt@prognos.com
Telefon: +49 89 954 1586 703

Dr. Cora Francisca Jungbluth
Programm Megatrends
Bertelsmann Stiftung
cora.jungbluth@bertelsmann-stiftung.de
Telefon: +49 5241 81 81482

Dr. Thieß Petersen
Programm Megatrends
Bertelsmann Stiftung
thiess.petersen@bertelsmann-stiftung.de
Telefon: +49 5241 81 81218

ISSN: 2191-2459